



Predigt in Wittenberg

Eröffnung Ephorenkonvent 2017

20.03.2017

- Es gilt das gesprochene Wort -

*Denn ihr wisst selbst, Brüder und Schwestern, wie wir Eingang gefunden haben bei euch: Es war nicht vergeblich; sondern als wir zuvor gelitten hatten und mißhandelt worden waren in Phillippi, wie ihr wisst, fanden wir dennoch in unserem Gott **den Mut, bei euch das Evangelium Gottes zu sagen** in hartem Kampf. Denn unsere Ermahnung kommt nicht aus betrügerischer Absicht oder unlauterem Sinn noch mit List, sondern wie Gott uns für wert geachtet hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, so reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.“ 1. Thess 2, 1-4*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus Amen

Liebe Schwestern und Brüder,

„Die Frage lautete: Warum hatte Gott aufgehört, zu ihm zu sprechen? Und wenn Gott schwieg, hieß das, er würde für immer schweigen ..?“

Diese Frage stellte sich Archie Ferguson vier Tage, nachdem sein Vater durch ein Unglück zu Tode gekommen war. Und diese Frage lässt den Jungen nicht mehr los. So liest man es in dem neuen Roman, 4,3,2,1 von Paul Auster. Die Vierfache Geschichte des Heranwachsens von Archie, einem säkularisierten Juden, in New Jersey. Ein Leben in vier Variationen.

So beschließt Archie Gott auf die Probe zu stellen. Er sah keine andere Möglichkeit „eine Antwort auf die Frage zu finden, als innerhalb der schmalen Bandbreite von Missetaten, zu denen er fähig war, so oft wie nur möglich gegen seinen Teil der Abmachung zu verstoßen, sich also über den Befehl, die heiligen Gebote zu befolgen, hinwegzusetzen und dann abzuwarten, ob Gott ihm etwas Schlechtes antat – ein gebrochener Arm, Eiterbeutel im Gesicht, ein tollwütiger Hund, der ihm ein Stück aus dem Bein biss. Wenn Gott ihn nicht bestrafte, wäre bewiesen, dass er sich tatsächlich zurückgezogen hatte.“



Schweigt Gott? Für zunehmend mehr Menschen ist die Stille Gottes ein Kennzeichen seiner Nichtexistenz. Wir reden viel über Gott; es ist unsere Berufung, aber redet Gott auch? Wir sind in diesen Tagen in einer Region, in der die Abwesenheit Gottes der Normalfall ist. Für die meisten Menschen gibt es nicht einmal Erinnerungen an eine innere Stimme, die sie mit Gott verbinden würden. Sie haben kein Gedenken an Gott. Doch wir müssen nicht bis nach Wittenberg fahren, um die Erkenntnis zu haben, dass aus dem Wort Gott für die meisten in unserem Kulturkreis „Das höhere Wesen“<sup>1</sup> wurde. Gott ist herausgeschnitten aus den Bände(r)n der Lebenserzählungen oder spielte niemals eine Rolle darin. Wer bringt seinen Namen ins Spiel? Die Antworten, die wir tagaus tagein hinaustragen, dass dieses Wesen kein abstraktes Phänomen sei, sondern eine Gestalt habe, so wie wir sie hier vorne zwischen Luther und der hörenden Gemeinde in Christus sehen, wird zunehmend als kirchlich-exklusive Sonderüberlieferung gehört. Dann lieber der Sonnenuntergang am Meer als spirituellen Flash.

Archie stellt die Frage nach Gott. Und in seiner Versuchsanordnung verliert Gott, weil er ihn nicht bestraft. Auch nicht, als er in der Schule extra so schlecht wird, dass seine Mutter ihn schließlich auf eine andere Schule schicken muss. Das sichtbare Nichthandeln Gottes und sein Schweigen sind das Ergebnis. Archie 9 oder 10 Jahre alt hatte seine - wie er es später nannte - ontologischen Mutprobe gewonnen. Er denkt: „Gott war besiegt, entlarvt als machtloses Unding, das nicht mehr mit Strafe drohen oder Angst einflößen konnte.“

Martin Luther hatte eine solche ontologische Mutprobe anders gelöst. Während Archie als Kind aus seinem Kinderglauben nichts retten kann, gewinnt Martin Luther als Erwachsener ein kindliches Ur-Vertrauen zu Gott. Erst diese Angstfreiheit lässt seinen Glauben zu einem befreiten Glauben reifen. Wenn man über Mutproben in der Geschichte der Kirche redet, kommt man an Martin Luther nicht vorbei. Und in diesem Jahr entwickelt sich die evangelische Kirche zur Mutprobenerzählerin des Heiligen Martin.

Ich frage mich, welche Mutproben wir uns heute in der Sache mit Gott noch zutrauen? Gibt es einen Mut, angesichts des gesellschaftlichen Schweigens oder einer akzeptierten Ignoranz Gottes? Wie sähe der aus? „*Es war nicht vergeblich*“; schreibt Paulus an die Thessalonische Gemeinde „... wie ihr wisst, fanden wir dennoch in unserem Gott den Mut, bei euch das Evangelium Gottes zu sagen in hartem Kampf.“

---

<sup>1</sup> Heinrich Böll, Doktor Murkes gesammeltes Schweigen, 1958



Sind wir vielleicht im Reden es „Demut-vor-den-Aufgaben-haben“ so eingewöhnt, dass uns der Mut flöten ging? Paulus spricht in diesem ältesten Brief noch nicht von zwei Dingen, die später entscheidend werden: Rechtfertigung und Kreuzestheologie. Deshalb folgt nun auch keine erneute Aufzählung der soli als Heils-Quadratur. Denn vielleicht geht es Paulus in dieser kämpferischen frühen Phase der ersten christlichen Gemeinden zuerst um die konkrete Situation einer Gemeinde, die wegen der inneren wie äußeren Anfechtung entmutigt ist. Sie braucht Zuspruch und Dank, um sich in Widerständen standhaft zu zeigen. Sind wir eine entmutigte Kirche, weil wir viel von Widerstandskraft sprechen aber uns in den Kämpfen weitestgehend zurückhalten? Gelingt uns der Zuspruch, können wir den Dank? Haben wir den Mut, von einer Wirklichkeit Zeugnis abzulegen, von der nur so wenig sichtbar ist, ja die manchmal fast unsichtbar zu sein scheint? Können wir diesem Leben, dieser Welt einen Glauben abtrotzen als gäbe es Gott?

Das Evangelium Christi ist mutig. Angenehme fromme Botschaften, die niemanden etwas ausmachen, helfen nicht. Eine Kirche, die keine Krise hervorbringt, ein Evangelium, das nicht aufrüttelt, ein Wort Gottes, das niemandem unter die Haut geht, was ist das?

Welche Mutproben bestehen wir? Welche gehen wir ein und vor welchen fürchten wir uns?

Die Grünen, die einem zwischen „Schulzomania“ und Merkel-Pragmatismus fast schon leid tun können, haben für ihr Wahlprogramm einen simplen Slogan gefunden: „Zukunft wird aus Mut gemacht.“

In Zukunft werden wir anders über unserer Kirche nachdenken als in der jüngeren Vergangenheit. Nicht die Angst über sinkende Mitgliederzahlen und geringer werdenden Finanzen wird der Motor des Nachdenkens sein, nicht die alten Leitbilder der 70 oder 80-iger Jahre formen die Neuorientierung, sondern zuvörderst denken wir mit dem mutigen Anspruch: Welche Gestalt wird eine kleinere Kirche, werden unsere Gemeinden, werden auch die geistlichen Gemeinschaften haben und welche Ausstrahlung werden sie haben? Wie wird sie klar und mutig erzählen von der Rettungsgeschichte Gottes für diese Welt? Und wie befördern und stärken wir die Vielfalt der christlichen Glaubensformen und sozialen Gemeinschaften im Rahmen dieser Kirche? Da wird es viel um Ermutigung gehen und Ermöglichung. Sprachhilfe und Stärkung im Schweigen Gottes. Vermittlung zwischen verschiedensten Gestalten christlichen Lebens, die miteinander mutig Zeugnis ablegen vom Evangelium und nicht in Konkurrenz stehen.



Doch eine kritische Bemerkung über den Mut will ich gleich anheften. Sie stammt von Antoine de Saint-Exupéry aus einem Brief. „Ich habe eine kleine Heldentat vollbracht: Zwei Tage und zwei Nächte unterwegs mit elf Mauren und einem Mechaniker an Bord, um ein Flugzeug zu bergen. Allerlei heftige Schießerei. Zum ersten Mal hab ich Kugeln mir über den Kopf pfeifen hören. Jetzt weiß ich wenigstens endlich, wie so etwas auf mich wirkt: Ich war viel ruhiger als die Mauren. Aber ich habe auch begriffen, was mich immer verwundert hatte: weshalb Plato (oder Aristoteles?) dem Mut die niedrigste Rangstufe unter den Tugenden zuweist. Nicht gerade sehr edle Gefühle, aus denen er sich zusammensetzt: ein bisschen Wut, ein bisschen Eitelkeit, ein guter Teil Trotz und ganz gewöhnliche Sportlust. Vor allem auch ein gesteigertes Gefühl physischer Kraft, obwohl die eigentlich nichts dabei zu tun hat. Nie wieder werde ich einen Menschen bewundern, der nichts als mutig ist.“

Der Mut der Kirche ist keine Eitelkeit, kein dreistes Versprechen oder Kraftmeierei. Hier liegt die größte Gefahr, unser Mut darf sich nicht herleiten aus sich selbst. Wir sind ja permanent in der Gefahr, die Kirche selbst zum Gegenstand der Verkündigung zu machen. Darin sind wir gut. Ihrer perfekten Organisation, ihrer planerische Weitsicht, ihrer diakonischen Leistungskraft, ihrer gesellschaftlichen Anerkennung trauen wir viel zu, wir halten das alles für den Gegenstand des Evangeliums. Doch der Mut kommt allein von Gott. Es ist eine geistliche Stärke, die wir empfangen, die der Ausgangspunkt ist. So erst wird unsere Aufgabe balanciert: Es geht nicht um Aktionismus, nicht um die Trophäe in der Kategorie Aufmerksamkeit. Wenn wir Konzentration und Prioritäten in Kirchenkreisen bedachten und Grundstandards formulierten, ist das notwendig, wichtig und gut, ohne Zweifel. Doch hat es irgendetwas Mutiges? Vielleicht in der Frage der Organisation. Aber in welche Offensive würden wir damit gehen, blieben wir bei diesem Schritt stehen?

*„wie Gott uns für wert geachtet hat, uns das Evangelium anzuvertrauen, so reden wir, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft.“*

Wie sieht ein Glaube aus, der reift, der ermutigt redet, obwohl er auf das Schweigen reagiert? Ein Glaube, der sich, anders als Archie, nicht mit der Gottesfinsternis zufrieden gibt, sondern in einer Welt des zunehmenden Unglaubens das Wort sucht, um dem Evangelium Raum zu geben?

Wir kennen viele Varianten, mit denen auf das Schweigen Gottes reagiert wird:



Der Atheismus interpretiert es als Gottes Tod. Die emotionale geistbegabte Religiosität überschreitet das Schweigen Gottes mit einem laustarken Halleluja. Der Fundamentalismus steht dem Schweigen Gottes gleichgültig gegenüber, seine Wahrheit ist längst ausgewandert. Der reife Glaube aber wartet geduldig. Und der dreifache Ausdruck unserer Geduld angesichts des Schweigens Gottes sind der Glaube, die Liebe und die Hoffnung.<sup>2</sup>

So bleibt uns redlich sein und zu erkennen, wie Dietrich Bonhoeffer es sagt: „dass wir in der Welt leben müssen – ‚etsi deus non daretur‘. Und eben dieses erkennen wir – vor Gott. ... Gott zwingt uns zu dieser Lage. Gott gibt uns zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden.“<sup>3</sup>

Was schreibt Paulus? Es war nicht vergeblich.

Unser Zweifel, unsere hilflose Sprache, unsere Flucht in Struktur?

Es war nicht vergeblich.

Unsere halbe Liebe, unsere Mutlosigkeit, unsere dürren Hoffnungen?

Es war nicht vergeblich.

Nehmen wir von ihm, der uns oft so fern bleibt, den Mut und die Botschaft. Es geht nicht um den Sieg, sondern um treue und widerständige Zeugenschaft.

Wir warten auf ihn.

Und die Welt wartet auf unser mutiges Wort.

Amen

---

<sup>2</sup> Anselm Grün, Tomas Halik, Gott los werden? Wenn Glaube und Unglaube sich umarmen. Münsterschwarzach 2016, S.53

<sup>3</sup> Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, hg.v. E.Bethge, München 1970, S.393